

Christiane Cantauw, Dörthe Gruttmann, Elisabeth Timm

## **Blog und Magazin**

Seit 2021 veröffentlichen wir *Graugold. Magazin für Alltagskultur*. Das Heft erscheint einmal jährlich im Umfang von 160 bis 180 Seiten im Waxmann Verlag. Am Konzept haben wir rund zwei Jahre gearbeitet, so lange dauerte es, nicht nur Form und Inhalt zu entwickeln, sondern auch den Workflow, die Gestaltung und die Finanzierung aufzubauen. Bereits seit 2019 bloggen wir unter [www.alltagskultur.lwl.org/](http://www.alltagskultur.lwl.org/). Als öffentlich getragene Forschungs- und Dokumentationsstelle ist die Kommission Alltagskulturforschung für Westfalen des Landschaftsverbands Westfalen-Lippe in hohem Maße der Wissenschafts- und Kulturvermittlung verpflichtet, auch auf der Basis von ehrenamtlicher Arbeit. Das trifft sich mit dem Ziel der Hochschulen: neben Forschung und Lehre eben der „Transfer von Wissen in die Gesellschaft“, so nennt das die Universität Münster in ihrem Entwicklungsplan.

Jahrzehntelang haben unsere Vorgänger:innen das mit hergebrachten Formen geleistet: Es erschienen mehrere populäre und wissenschaftliche Veröffentlichungsreihen parallel (darunter eine mit Bildbänden) und eine regionale Fachzeitschrift. Aus regelmäßigen Pressemitteilungen wurde nach und nach eine Medienarbeit mit Beiträgen und Beteiligungen unterschiedlicher Art für Nachrichtensendungen, Dokumentationen, Features auch in Radio und TV. Dann kam das Internet und etwa

zeitgleich veränderten sich inhaltliche Anforderungen und mit der Digitalisierung auch Möglichkeiten des wissenschaftlichen und populären Publizierens. Trotz guter Finanzierung bekamen wir immer weniger Manuskripte angeboten und kaum noch welche, die überhaupt publizierbar waren.

Es passte nichts mehr so richtig zusammen: Die Lektoratsarbeit wurde unverhältnismäßig aufwendig und immer wieder sehr konfliktreich, da manche Laien ihr Engagement durch vielhundertseitige Druckpublikationen oder gleich zwei Bände gewürdigt sehen wollten. Auch wissenschaftliche Profis reichten gelegentlich einen Aufsatz oder als Herausgeber einen Sammelband in ganz roher Form ein mit der Erwartung, dass wir doch ‚Hilfskräfte‘ oder ‚Assistenten‘ hätten, die das in Form und zu Qualität bringen. Für unsere eigene (drittmittelgeförderte) Forschung waren die hiesigen Reihen nicht mehr automatisch das passende Umfeld. Andere Ehrenamtliche wiederum blieben bedauerlicherweise unsichtbar, weil sie nicht schreiben, sondern eben Quellen und Sammlungen erschließen wollten.

Inhaltlich-wissenschaftlich verstanden wir den Wandel der Erkenntnis- und Aussagehorizonte der EKW als Auftrag, Alltagskultur und Alltagsgeschichte für ‚das Lokale‘ oder ‚die Region‘ neu zu denken: ohne naturalisierende landschaftliche Bezüge, sondern solche Zuschreibungen als (Re-)Präsentationslogiken zu begreifen, die man nutzen und zugleich auch unterlaufen kann. Weil wir wussten, dass diese neue Perspektive auf übergreifende Strukturveränderungen reagierte, haben wir uns aus der Regionalzeitschrift zurückgezogen, publizieren weiter ausgewählte Sammelbände und Monografien, haben aber vor allem zwei neue Formate aufgebaut: Das Blog *Alltagskultur*, das zweimal wöchentlich postet, als unser schnelles und kurzes Medium. Hier erscheinen neben thematischen Beiträgen auch zeitlich gebundene Inhalte wie Veranstaltungs- und Ausstellungshinweise. Zudem publizieren wir das Magazin *Graugold*, bei dem jede der vierfarbigen, reichhaltig illustrierten Ausgaben einen inhaltlichen, redaktionellen und gestalterischen Produktionsvorlauf von über einem Jahr hat. Damit verfügen wir über zwei spezifizierte Instrumente, mit denen wir ein übergeordnetes Ziel umsetzen können: Die Vernetzung mit Ehrenamtlichen und mit vielen kleinen und kleinsten Wissenschafts- und Kultureinrichtungen in der Region.

Gerade Archive und Museen im ländlichen Raum, die nur minimal Personal haben und selbst nicht oder nur sehr spezifisch und sporadisch publizieren können, beteiligten sich sehr gern, weil sie sich mit einem Beitrag in einer der 23 von uns entwickelten Magazinrubriken wie „Woher ist das?“, „Macht man jetzt so“, „Einmal um die halbe Welt“ oder „Zwischen den Zeilen“ zu Themen wie Provenienzforschung, kultureller Wandel, Migration oder mit pittoresken Sammlungsstücken fachlich vertieft zeigen können, ohne gleich einen Aufsatz schreiben zu müssen. Dabei ist es Teil unseres Konzepts, unsere Sach- und Fachhaltung visuell attraktiv und inhaltlich solide zu vermitteln. Deshalb vergeben wir die Gestaltung an eine Fachfrau, und jede Ausgabe wird durch unser Lektorat wissenschaftlich qualitätsgesichert.

Beim Überarbeiten von Wörtern, Formulierungen, Perspektiven in Zusammenarbeit mit den Autor:innen ist für uns die Entwicklung einer Sprache selbstverständlich, die niemanden erdrückt oder ausschließt. Dieses Ringen ist oft kleinteilig sowie inhaltlich und sprachlich außerordentlich anregend. Wir haben bei der Arbeit an mittlerweile vier Ausgaben überdies bemerkt, dass diese Klein- und Feinarbeit einen enormen, elementaren Kontakt- und Netzwerkeffekt hat: Im Blog *Alltagskultur* haben inzwischen über 82 Autor:innen gepostet, an jedem Jahrgang von *Graugold* wirken über 50 Menschen mit, und mittlerweile acht Institutionen sind der Einladung zu einer Trägerschaft gefolgt, sie unterstützen das Magazin über Sammelabonnements.

Das alles kostet Geld. Die Redakteurin ist als Wissenschaftlerin unbefristet auf einer Halbtagsstelle angestellt und unserer Erfahrung nach eine unverzichtbare Basis für die Koordination aller Komponenten im Workflow der kleinteiligen Magazinarbeit. Vor allem diese kontinuierliche Vernetzung vor Ort und den Strukturaufbau halten wir für besonders wichtig angesichts der Erstarkung von rechtsextremen und antidemokratischen Positionen sowie in der Konfrontation mit populistischer Wissenschaftsfeindlichkeit. Wie kann in dieser Situation eine wissenschaftliche Präsenz gelingen, woran sehen wir das? Wir sind skeptisch angesichts einer Dichotomie, die sich manchmal in den Konzepten und der Praxis von Public Science unterschiedlicher Fächer herausgebildet hat: Entweder *Kritik, Konflikt, Aufzeigen, Dagegenhalten, Eingreifen*, als Form ist das die ‚Intervention‘. Oder *Parteinahme, Unterstützung, Teilen, Mitgehen, Engagieren*, als Form ist das die ‚Kollaboration‘. Diese Spaltung macht schwach, die aus dem Militärischen bezogene Metaphorik vermittelt Unbedingtheit und Ausweglosigkeit. Unsere zwei neuen Publikationsformen haben wir deshalb bewusst als langfristigen Kontakt- und Strukturaufbau angelegt.

<https://doi.org/10.31244/zekw/2023/02.08>